Weiterlernen im Weisheitskompass

Ausgewählte beratungswissenschaftliche Vertiefungen

für verantwortliche Prozessbegleitung

Öffentliche Standortbestimmung

Mit dieser Fassung möchte ich meine Bereitschaft zum Weiterlernen ausdrücklich sichtbar machen. Ich verfüge über akademische, pädagogische und beraterische Vorerfahrungen und entwickle den Weisheitskompass seit Jahren als persönliches Orientierungsmodell weiter. Deshalb halte ich es für notwendig, mein Wissen nicht als abgeschlossen zu betrachten. Für gelegentliche Prozessbegleitungen möchte ich ausgewählte Erkenntnisse der Beratungswissenschaften aufnehmen, praktisch erproben, kritisch prüfen und dort nachlernen, wo meine bisherige Erfahrung sinnvoll ergänzt werden kann.

Norbert Rieser

Wissenschaftlicher Essay · Veröffentlichte Fassung · Oktober 2026

Abstract

Der Essay beschreibt meine persönliche Weiterbildungsbereitschaft im Horizont des Weisheitskompasses. Ich plane keine neue umfassende Berufsausbildung und keine therapeutische Tätigkeit. Vielmehr möchte ich meine vorhandenen akademischen, pädagogischen und beraterischen Kompetenzen für gelegentliche Prozessbegleitungen gezielt vertiefen. Die Beratungswissenschaften bieten dafür anschlussfähige Lernfelder: dialogische Gesprächsführung, systemisches Fallverstehen, Konfliktklärung, Krisen- und Grenzkompetenz, Supervision, Dokumentation und wissenschaftliche Praxisreflexion. Biographische Erfahrungen haben mich zusätzlich dafür sensibilisiert, Herkunft, Verantwortung, Krisen, berufliche Identität und persönliche Reifung nicht linear zu deuten. Der Weisheitskompass dient dabei als methodischer Rahmen: Perspektiven unterscheiden, Brücken begründen, Geltungsgrenzen beachten und für bessere Gründe offenbleiben. Weiterlernen wird so zu einem Bestandteil professioneller Bescheidenheit.

1. Warum ich Weiterbildungsbereitschaft öffentlich sichtbar machen möchte

Wer andere Menschen gelegentlich in schwierigen Übergängen, Entscheidungen oder Konflikten begleitet, sollte nicht den Eindruck erwecken, irgendwann fertig ausgebildet zu sein. Erfahrung kann tragen; sie kann aber ebenso in Routinen erstarren. Wissen kann Orientierung geben; es altert jedoch. Methoden können hilfreich sein; sie passen nicht automatisch zu jedem Menschen und jeder Situation.

Für mich ist deshalb Weiterbildungsbereitschaft kein dekorativer Zusatz zu vorhandener Kompetenz. Sie ist ein Qualitätsmerkmal. Ich möchte auf meiner Homepage erkennbar machen, dass ich meinen Weisheitskompass nicht als abgeschlossenes Lehrgebäude verstehe. Er ist ein revisionsoffenes Orientierungsmodell, und diese Revisionsoffenheit muss auch für mich selbst gelten.

Ein Modell, das Revisionsfähigkeit fordert, muss auch seinen Autor zum Weiterlernen verpflichten.

2. Was ich bereits mitbringe

Mein Weiterlernen beginnt nicht ohne Vorkenntnisse. Ich bringe akademische Qualifikation, langjährige technische und berufliche Erfahrung, pädagogische Kompetenz sowie eine Ausbildung zum Dipl.-Prozessberater mit. Hinzu kommen bereits absolvierte Selbsterfahrung und eigene Therapieerfahrung aus einer früheren Lebenskrise. Diese biographische Erfahrung ist für mich kein Titel. Sie hat jedoch mein Verständnis dafür geschärft, dass Menschen in Belastungssituationen zugleich verletzlich, widersprüchlich und entwicklungsfähig sein können.

Die Verbindung unterschiedlicher Erfahrungsräume hat meinen Blick geprägt: Ingenieurprojekte lehrten mich Präzision und Wirkungsprüfung; Pädagogik lehrte mich, dass Lernen nicht durch bloße Belehrung entsteht; Prozessberatung lenkte meine Aufmerksamkeit auf Fragen, Beziehungen und Selbststeuerung; persönliche Krisenerfahrung machte mir die Grenze zwischen Bewältigung und professioneller Hilfe sehr konkret bewusst.

Vorhandene Kompetenz ist Ausgangspunkt - nicht Endpunkt.

Weiterlernen bedeutet für mich Vertiefung, Aktualisierung und Korrekturbereitschaft.

3. Was mich meine biographischen Reflexionen gelehrt haben

In meinen autobiographischen und familienbezogenen Arbeitsunterlagen habe ich über Jahre untersucht, wie Herkunft, familiäre Loyalitäten, Verantwortung, Krankheit, berufliche Erwartungen und persönliche Reifung ineinandergreifen können. Diese Texte sind nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Ihre methodische Lehre kann ich jedoch öffentlich benennen. Herkunft ist wirksam, aber sie ist kein Schicksal. Eine frühere Erfahrung erklärt gegenwärtiges Verhalten nicht automatisch. Zwischen Herkunft und heutiger Wirkung liegen Erinnerung, Deutung, Loyalität, Rollenbildung, aktuelle Beziehungen, soziale Bedingungen und persönliche Entscheidungen. Deshalb genügt es in einer Prozessbegleitung nicht, nach einer vermeintlich tiefen Ursache zu suchen.

$$H \not\Rightarrow A \quad \text{und} \quad H \dashrightarrow [V ; K] \dashrightarrow A$$

Herkunft H determiniert keine aktuelle Auswirkung A. Wirkung entsteht über Vermittlungen V unter Kontextbedingungen K.

Diese Denkfigur hat für mich eine hohe beraterische Bedeutung. Sie schützt vor vorschnellem Psychologisieren. Sie erinnert mich daran, dass ein Mensch seine Vergangenheit nicht ändern kann, wohl aber deren heutige Vermittlung, Deutung und Bedeutung. Gleichzeitig fordert sie dazu auf, Ressourcen genauso wahrzunehmen wie Belastungen: Herkunft kann Bindung, Fürsorge, Widerstandskraft, Humor, Arbeitsmoral, Werte und Zugehörigkeit vermitteln.

4. Verantwortung ohne Selbstüberforderung

Eine weitere biographische Einsicht betrifft Verantwortung. In belastenden familiären und beruflichen Übergängen kann ein ernst gemeinter Verantwortungswert in Selbstüberforderung kippen, wenn Zuständigkeit, eigene Grenzen und persönliche Reife nicht ausreichend unterschieden werden. Diese Erfahrung hat meinen heutigen Blick auf Prozessbegleitung verändert. Ein Mensch braucht nicht nur Ermutigung zur Verantwortung. Manchmal braucht er ebenso die Erlaubnis, zwischen eigener Aufgabe und fremder Last zu unterscheiden. Verantwortlichkeit und Abgrenzung gehören zusammen.

Beraterische Konsequenz

Ich möchte in Gesprächen nicht vorschnell dazu anregen, 'mehr Verantwortung' zu übernehmen. Zuerst ist zu klären, wofür jemand tatsächlich zuständig ist, welche Bindung freiwillig getragen wird und wo eine Grenze lebensdienlich sein kann.

5. Der Weisheitskompass als Lern- und Prüfrahmen

Der Weisheitskompass gibt meinem Weiterlernen methodische Ordnung. Ich möchte unterschiedliche Erkenntnisformen nicht isolieren, aber ebenso wenig vermischen. Empirische Befunde, persönliche Erfahrung, hermeneutische Deutung, normative Werte und weltanschauliche Überzeugungen dürfen gemeinsam relevant sein; sie sind deshalb noch nicht gleichartig. Für jede wichtige Aussage frage ich deshalb: Was wird behauptet? Welcher Art ist die Aussage? Worauf stützt sie sich? Wie weit reicht sie? Was bleibt unsicher? Der Perspektivwechsel von einer Beschreibung zu einer Empfehlung muss sichtbar werden.

$$D + N \rightarrow O$$

Aus einem deskriptiven Befund D folgt Orientierung O erst zusammen mit einer ausgewiesenen normativen Prämisse N.

Diese Haltung schützt auch vor einem typischen Beratungsfehler: Aus einer plausiblen Erklärung folgt noch keine zwingende Handlungsanweisung. Zwischen Verstehen und Handeln liegt eine begründungsbedürftige Brücke.

6. Was ich aus den Beratungswissenschaften gezielt weiterlernen möchte

Die Beratungswissenschaften interessieren mich nicht als neue Gesamtideologie und auch nicht als Einladung zu einer späten Vollausbildung. Mich interessieren ausgewählte Kompetenzen, die eine gelegentliche Prozessbegleitung unmittelbar verbessern können.

Lernfeld	Vorhandene Basis	Gezielte Vertiefung	Praxisnutzen
Dialogische Gesprächsführung	pädagogische und beraterische Erfahrung	Auftragsklärung, präzise Fragen, Spiegeln, Meta-Kommunikation, Umgang mit Schweigen und Widerspruch	mehr Eigenklärung beim Gegenüber
Systemisches Fallverstehen	Wirkzusammenhänge, Kontext, Weisheitskompass	Rückkopplungen, zirkuläre Fragen, Ressourcen, Ausnahmen, konkurrierende Hypothesen	weniger lineare Verkürzung
Konfliktklärung	Lebenserfahrung und Gesprächspraxis	Interessen, Bedürfnisse, Eskalationsmuster, faire Strukturierung	klarere schwierige Gespräche
Krisen- und Grenzkompetenz	eigene Krisen- und Therapieerfahrung; klare Rollengrenzen	Warnsignale, Krisenkommunikation, Weiterverweisung, regionale Hilfesysteme	mehr Sicherheit an der Grenze zur Fachbehandlung
Supervision und Selbstreflexion	bereits absolvierte Selbsterfahrung	punktuelle Fallsupervision und Reflexion eigener Resonanzen	blinde Flecken früher erkennen
Dokumentation und Wirkungskontrolle	akademische und methodische Kompetenz	schlanke Falldokumentation, Follow-up, Gegenhypothesen, Revision	Erfahrung wird überprüfbarer

7. Gesprächskultur als Kern meiner Prozessbegleitung

Unter allen Lernfeldern bleibt die Gesprächskultur für mich zentral. Wir leben in einer Zeit hoher Kommunikationsdichte und zugleich auffälliger Gesprächsarmut. Menschen senden, kommentieren und reagieren schnell. Ein tragfähiger Dialog verlangt dagegen Zeit, Aufmerksamkeit, Widerspruchsfähigkeit und die Bereitschaft, die eigene Deutung korrigieren zu lassen. Ich möchte meine Prozessbegleitung weniger als Ratgeberrolle und stärker als dialogische Bildungsarbeit verstehen. Ziel ist nicht, dem anderen die richtige Antwort abzunehmen. Ziel ist, einen Raum zu schaffen, in dem er seine Situation klarer sieht, mehrere Handlungsmöglichkeiten erkennt und den nächsten Schritt selbst verantworten kann.

> *Langsam genug sprechen, um wirklich zu verstehen; klar genug widersprechen, um ehrlich zu bleiben; offen genug denken, um sich verändern zu können.*

8. Retzl: passende Denkstruktur, Eminenz und Wirkung

Für meinen Weiterlernweg bleiben die Impulse von Prof. DDr. Helmut Retzl bedeutsam. Wichtig sind mir die Idee einer zur Aufgabe passenden Denkstruktur, die Bedeutung qualifizierter Erfahrung und der Blick auf Wirkungen und Wirkzusammenhänge. Erfahrung erhält Gewicht, wenn sie zum Gegenstand passt und sich der Prüfung stellt.

$$E \neq Q$$

Evidenz und Eminenz sind beide wichtig, aber nicht austauschbar.

Ein erfahrener Mensch kann in einem komplexen Fall rasch Muster erkennen. Dieses Erfahrungswissen verdient Aufmerksamkeit, ersetzt jedoch weder wissenschaftliche Evidenz noch die konkrete Prüfung des Einzelfalls. Umgekehrt kann allgemeine Evidenz den konkreten Menschen nicht vollständig beschreiben. Genau zwischen diesen Polen liegt die Aufgabe verantwortlicher Orientierung. Mein Merksatz lautet: Passend denken. Passende Erfahrung gewichten. Wirkung beobachten. Im Dialog korrigierbar bleiben.

9. Krisenkompetenz: persönliche Erfahrung fachlich begrenzen

Eigene Krisen- und Therapieerfahrung vor längerer Zeit kann Sensibilität fördern. Sie darf nicht zur stillen Annahme führen, man kenne deshalb die Krise eines anderen Menschen. Diese Unterscheidung ist zentral.

Ich möchte mein heutiges Wissen über Warnsignale, Krisendynamiken und Weiterverweisung gezielt aktualisieren. In gelegentlicher Prozessbegleitung muss ich nicht diagnostizieren. Ich sollte jedoch erkennen können, wann ein Gespräch nicht mehr genügt und medizinische, psychotherapeutische, psychiatrische, juristische oder andere spezialisierte Hilfe notwendig wird.

Grenzregel

Die Qualität meiner Prozessbegleitung zeigt sich auch daran, ob ich früh genug erkenne, wann eine andere Profession besser helfen kann.

10. Weiterbildung in einer realistischen Lebensphase

Ich gehe auf die siebzig zu. Diese Tatsache verändert meinen Lernanspruch. Ich muss mich aufgrund meiner Vorkenntnisse und Qualifikationen nicht mehr in jahrelange Ausbildungsgänge einschreiben, nur um noch mehr Zertifikate zu sammeln. Mein Ziel ist gezielter: Ich möchte wenige, hochwertige Lerngelegenheiten wählen, die meine vorhandene Kompetenz tatsächlich erweitern. Für Präsenzveranstaltungen beschränke ich mich bewusst auf Linz, Wels und Eferding. Diese regionale Begrenzung ist Teil eines realistischen Weiterbildungskonzepts. Überregionale Curricula nutze ich weiterhin als fachliche Landkarten und Vergleichsmaßstäbe; konkrete Veranstaltungen sollen jedoch zu meinem Leben passen und ohne unverhältnismäßigen organisatorischen Aufwand erreichbar sein.

klein lernen – gezielt erproben – Wirkung beobachten – bei Bedarf nachlernen

So verstehe ich lebenslanges Lernen in meiner gegenwärtigen Lebensphase.

11. Persönlicher Weiterlernkanon

Aus den Beratungswissenschaften ergibt sich für mich kein zweites Studium, sondern ein beweglicher persönlicher Kanon. Ich möchte ihn in den kommenden Jahren je nach Anlass, Interesse und konkreten Begleitungssituationen weiterentwickeln.

Modul	Bevorzugte Lernform	Priorität	Transfer
Rolle, Auftrag, Ethik und Grenzen	kompakter Workshop / Eigenstudium	hoch	klare Auftrags- und Grenzklärung
Dialogische Gesprächsführung	Präsenzseminar mit Übung	sehr hoch	bewusstes Fragen, Zuhören, Spiegeln
Systemisches und wirkungsorientiertes Fallverstehen	Workshop / Fallseminar	sehr hoch	Zusammenhänge statt Einzelursachen
Konfliktklärung	1–2 Präsenztage	hoch	strukturierter Umgang mit Widerspruch
Krisen- und Überweisungskompetenz	fachlich geleitete Fortbildung	sehr hoch	Warnsignale und Hilfesysteme
Fallreflexion und Supervision	punktuelle Gruppensupervision	sehr hoch	eigene Resonanzen und blinde Flecken
Dokumentation und Evaluation	Eigenarbeit + kurze Fortbildung	hoch	Follow-up, Wirkung und Revision
Weltanschauungs- und sinnsensible Begleitung	Literatur / geeignete Einzelveranstaltung	profilbildend	offene Begleitung ohne Missionierung

12. Wissenschaftliche Praxisreflexion statt Methodenbegeisterung

Ich möchte neue Methoden nicht übernehmen, weil sie modern klingen. Mich interessiert, was sie in konkreten Gesprächen leisten. Nach ausgewählten Begleitungen möchte ich knapp dokumentieren: Was war der Auftrag? Welche Perspektiven waren bedeutsam? Welche Annahmen habe ich eingebracht? Welche Intervention wurde versucht? Was änderte sich? Was blieb offen?

Der Einzelfall ist ein Bewährungsraum, noch kein Beweis. Mehrere ähnliche Erfahrungen können Hypothesen verdichten, aber keine allgemeine Wirksamkeit garantieren. Diese wissenschaftliche Bescheidenheit halte ich für wichtiger als eine lange Liste von Methoden.

Fall → Frage → Perspektiven → Deutung → Brücke → Handlung → Wirkung → Revision

Ein überschaubarer Lernzyklus für gelegentliche Prozessbegleitung.

13. Weltanschauung, Sinn und Transzendenz

Ein besonderes Profil des Weisheitskompasses liegt darin, dass ich Sinn- und Weltanschauungsfragen nicht ausklammere. Menschen können theistisch, humanistisch, atheistisch oder agnostisch orientiert sein. Diese Unterschiede sind für existenzielle Entscheidungen nicht nebensächlich. Meine religiöse und panentheistische Orientierung darf in einem Gespräch transparent sein, aber nie zur Voraussetzung für Begleitung werden. Die Aufgabe besteht darin, die Sinnquellen des anderen Menschen zu verstehen und gegebenenfalls zwischen säkularer und religiöser Sprache übersetzen zu können, ohne Unterschiede einzuebnen. Hier bleibt Weiterbildung für mich wichtig. Weltanschauungssensible Beratung verlangt Kenntnisse, begriffliche Genauigkeit und die Fähigkeit, die eigene Überzeugung von der professionellen Rolle zu unterscheiden.

14. Was ich ausdrücklich nicht beanspruche

Diese öffentliche Standortbestimmung soll keinen falschen Eindruck erwecken. Ich beanspruche keine psychotherapeutische, psychiatrische, medizinische oder klinisch-diagnostische Kompetenz. Ebenso wenig verstehe ich den Weisheitskompass als empirisch validierte Beratungsmethode mit nachgewiesener Wirksamkeit.

Mein Ansatz ist präventionsorientiert. Ich interessiere mich für jene Phase, in der Belastungen, Konflikte, Orientierungsunsicherheiten oder festgefahrene Denk- und Beziehungsmuster bereits spürbar werden, ohne dass daraus notwendig schon ein klinischer Behandlungsbedarf entstanden sein muss. Prozessbegleitung kann hier dazu beitragen, Wahrnehmung zu schärfen, Zusammenhänge früher zu erkennen, Sprache für Belastungen zu finden, vorhandene Ressourcen bewusster zu nutzen und rechtzeitig weitere fachliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, wenn die eigene Bewältigung nicht mehr ausreicht.

Der Weisheitskompass versteht sich gegenwärtig als **metatheoretisches, fallbezogenes und revisionsoffenes Rahmenmodell verantwortlicher Orientierung**. Seine Stärke liegt darin, unterschiedliche Perspektiven zu ordnen, Wissensformen und Deutungen voneinander zu unterscheiden, ihre Übergänge sichtbar zu machen und Entscheidungen für bessere Gründe, neue Erfahrungen und veränderte Lebensbedingungen offen zu halten.

Prävention bedeutet für mich weder Krankheitsvermeidung um jeden Preis noch den Anspruch, therapeutische Behandlung ersetzen zu können. Sie bedeutet, **früher wahrzunehmen, früher zu sprechen, früher zu unterscheiden und früher handlungsfähig zu werden**. Ebenso gehört dazu, Grenzen rechtzeitig zu erkennen und bei Bedarf den Übergang zu medizinischer, psychotherapeutischer, psychiatrischer oder anderer fachlicher Unterstützung zu erleichtern.

In diesem Sinn liegt der Schwerpunkt meines Weisheitskompasses nicht auf Behandlung, sondern auf **Orientierung, Bildung, Selbstreflexion, Dialog und verantwortlicher Selbststeuerung im Vorfeld oder Umfeld belastender Entwicklungen**. Ob und wie einzelne Elemente des Modells künftig weiter operationalisiert, dokumentiert und systematisch erprobt werden können, bleibt bewusst offen.

15. Schluss: Weiterlernen als sichtbare Haltung

Ich möchte mit dieser Veröffentlichung vor allem eines deutlich machen: Erfahrung verpflichtet mich zu sorgfältiger Auswahl dessen, was ich noch dazulernen will.

Meine Lebens- und Berufsgeschichte hat mir viele Erfahrungsräume eröffnet. Viele davon waren erfolgreich, einige schmerzhaft, manche wurden erst Jahrzehnte später verständlicher. Diese Mischung hat zugleich mein Interesse erhalten und mich skeptisch gegenüber einfachen Antworten gemacht.

Wenn ich heute bei passender Gelegenheit Menschen in Veränderungsprozessen begleite, möchte ich ihnen mit Aufmerksamkeit, Erfahrung, Bildung, methodischer Klarheit und der Bereitschaft begegnen, selbst weiter zulernen und nicht mit einem fertigen Lebensrezept.

Weiterlernen bedeutet für mich heute , meine gewachsene Erfahrung so offen zu halten, dass sie nicht zur Gewohnheit erstarrt - und meine Prozessbegleitung so begrenzt zu halten, dass sie verantwortbar bleibt und nicht, noch einmal von vorne zu beginnen.

Literatur und fachliche Orientierung

Universität für Weiterbildung Krems: Angewandte Beratungswissenschaften, Bachelor Professional. Studienprofil und fachliche Orientierung.

Rechtsinformationssystem des Bundes (RIS): Lebens- und Sozialberatungs-Verordnung. Gesetzlicher Rahmen für psychosoziale Beratung in Österreich.

ARGE Bildungsmanagement / Sigmund Freud PrivatUniversität: Beratungswissenschaften und psychosoziale Beratung. Ergänzende Orientierung zu systemischer und psychosozialer Beratung.

Institut Retzl: Helmut Retzl – Wirkungsorientiertes Denken. Impulse zu Wirkungsorientierung, Dialog und Prozessdenken.

Rieser, Norbert: veröffentlichte Essays zum Weisheitskompass. Eigene Veröffentlichungen und Weiterentwicklungen des Modells.

Hinweis zu biographischen Arbeitsgrundlagen

Für einzelne methodische Überlegungen wurden autobiographische und familienbezogene Reflexionsunterlagen als interne Arbeitsgrundlage herangezogen. Personenbezogene und familieninterne Details werden in dieser Veröffentlichungsfassung bewusst nicht offengelegt. Darin werden keine psychologischen Diagnosen oder allgemeinen Aussagen über andere Familien abgeleitet.

Transparenz zur Entstehung des Textes

Die konzeptionelle Anlage, die Auswahl der Themen und Quellen, die inhaltliche Gewichtung sowie die redaktionelle Endfassung dieses Essays liegen beim Autor.

Ein generatives KI-System wurde als unterstützendes Werkzeug für Strukturierung, Formulierung, sprachliche Überarbeitung, methodische Verdichtung und - soweit ausdrücklich geprüft - für Recherchearbeiten eingesetzt. KI-generierte Vorschläge wurden nicht ungeprüft übernommen, sondern ausgewählt, verändert, verworfen oder ergänzt. Die Verantwortung für Argumentation, Quellengebrauch, Schlussfolgerungen und Veröffentlichung liegt beim Autor.

ORIENTIERUNG · REFLEXION · VERANTWORTUNG

Weisheitskompass

Herkunft verstehen · Gegenwart gestalten · Zukunft offen halten

Ein Rahmenmodell für präventionsorientierte Prozessbegleitung

Herkunft
und Familiengeschichte

Menschen und Beziehungen
Werte, Loyalitäten, Erfahrungen
Brüche und Krisen
Arbeit, Beruf, Unternehmertum
Zeitgeschichtlicher Kontext

Vermittlung
und Gegenwart

Wahrnehmungen und Deutungen
Beziehungen und Kommunikation
Emotionen und Entscheidungen
Aktuelle Lebensbedingungen
Neue Erfahrungen und Perspektiven

Zukunft
und Handlungsoptionen

Eigene Werte und Ziele
Erweiterte Handlungsspielräume
Verantwortung und Grenzen
Übergänge bewusst gestalten
Offenheit für bessere Gründe



PROZESSORIENTIERTE HALTUNG

1. Wahrnehmen
Was ist da?
Fakten, Erfahrungen, Gefühle, Kontext

2. Unterscheiden
Ebenen klären:
Erlebnis ≠ Deutung ≠ Interpretation ≠ Schlussfolgerung

3. Einordnen
Biografie, Beziehung, Beruf, Gesellschaft, Zeitgeschichte

4. Abwägen
Handlungsoptionen und mögliche Folgen auf bessere Gründe hin prüfen

5. Deuten
Neue Perspektiven entwickeln, Ressourcen aktivieren

6. Weiterlernen
Erfahrungen nutzen, Revisionsfähigkeit erhalten, zukunftsorientiert handeln

Weiterbildungsbereitschaft

Gezielte, kontinuierliche Weiterbildung in Linz, Wels oder Eferding

- Gesprächsführung, Fragetechnik und bewertungsfreie Kommunikation
- Systemisches Denken und Fallverstehen
- Konfliktmanagement und Mediation (Grundlagen)
- Krisen- und Grenzkompetenz
- Supervision und kollegiale Beratung
- Praxiserfahrung, Bereitschaft und professionelle Selbstbegrenzung
- Weltanschauungs- und sinnsensible Prozessbegleitung
- Digitale und hybride Gesprächsführung (bei Bedarf)

Mein Profil

- Akademische Vorbildung und langjährige Berufserfahrung
- Pädagogische und beraterische Kompetenzen
- Eigene Krisen- und Therapieerfahrung im Übergang zu beruflicher Eigenständigkeit
- Interesse an Familiengeschichte, Unternehmertum und Zeitgeschichte
- Verantwortungsbewusst, reflektiert und revisionsoffen
- Präventionsorientiert und dialogbereit

MEIN LEITGEDANKE

„Früher wahrnehmen, früher sprechen, früher unterscheiden, früher handlungsfähig werden."

Für bessere Gründe. Für mehr Orientierung. Für verantwortliches Handeln – heute und morgen.

Diese Standortbestimmung soll keinen falschen Eindruck erwecken. Ich beanspruche keine psychotherapeutische, psychiatrische, medizinische oder klinisch-diagnostische Kompetenz. Der Weisheitskompass ist kein empirisch validiertes Verfahren, sondern ein metatheoretisches, fallbezogenes und revisionsoffenes Rahmenmodell verantwortlicher Orientierung. Mein Ansatz ist präventionsorientiert und versteht sich als Beitrag zu Orientierung, Bildung, Selbstreflexion, Dialog und verantwortlicher Grenzerkennung.